

Lektüre und Wissenschaftspflege im Kloster: Überlegungen zu den Möglichkeiten, welche die Bibliothekskataloge der Kartäuser bieten

Meta Niederkorn-Bruck, Wien

Wissenschaft ist unmittelbar mit dem Begriffspaar "Unterricht und Bildung" verbunden. Und hier muß zunächst geklärt werden, wie man sich in einem Kloster, in welchem Stillschweigen das oberste Gebot ist, Unterricht und Bildungsvermittlung einerseits, Wissenschaftspflege andererseits vorstellen kann. Für die Beantwortung dieser Frage sind Zeugen zum Leben der Kartäuser, wie wir sie aus der Hand Brunos besitzen, vor allem aber die *Consuetudines* Guigos I. von Kastell¹, des 5. Priors der Grande Chartreuse, sowie die Erweiterungen durch Anthelm² und schließlich die *Consuetudines* des Basilius³ zu befragen. Bruno von Köln hatte das Leben der Kartäuser in einem Brief folgendermaßen skizziert: *Hic namque viris strenuis tam redire in se licet quam libet et habitare secum, virtutumque germania instanter excolere atque de paradisi feliciter fructibus vesci. Hic oculos ille conquiritur, cuius sereno intuitu vulneratur sponsus amore, quo mundo et puro conspicitur Deus. Hic otium celebratur negotiosum et in quieta pausat actione*⁴.

Bruno sieht also das Wesen des kartäusischen Lebens im Rückzug der Person in sich selbst, insgesamt in ruhiger Beschäftigung. In seinen *Meditationes*⁵ erklärt allerdings Guigo I., dass die Beschäftigung mit sich selbst aber ausdrücklich nicht zu einer Selbstverhaftetheit führen darf, sondern lediglich als ein Weg über Meditation der Person zu Gott. Was könnte man darunter besser subsumieren, als ein Leben, das primär in Gebet, Meditation und Literatur, durch welche diese unterstützt werden, seine Erfüllung findet⁶. Erfüllt wird dieser "Auftrag" durch die Anfertigung der Bücher; durch Abschreiben und auch durch das Binden derselben, wie auch in *Consuetudines* vermerkt wird.

Die 1125/1127 durch Guigo erstellten *Consuetudines*⁷ bieten eine Beschreibung des Lebens in der Kartause, wie dieses seit den Tagen des hl. Bruno, seit 1084, verlaufen ist. Diese *Consuetudines* zählen nach den Worten Jacques Dubois⁸ zu den ältesten und besten gewohnheitsrechtlichen Texten des Mittelalters⁸. Im Werk des Adam Scotus von

¹ Jacques Dubois, Guigo I. Carthusiensis, von Kastell, in: LMA IV (1989) Sp. 1776-1777.

² Ed. In: Hogg, Die ältesten *Consuetudines* 104-125.

³ Ed. In: Hogg, Die ältesten *Consuetudines* 126-240.

⁴ Brief an Radulf den Grünen; Bruno-Guigo-Antelm. Frühe Kartäuserbriefe, übersetzt und eingeleitet von Gisbert Greshake (=Fontes Christiani 10, Freiburg, Basel, Wien 1992) 54-69, bes. 56.

⁵ Zur Problematik der Titel, die im Mittelalter selten von den Autoren selbst den Werken gegeben wurden vgl. insgesamt Paul Lehmann, Mittelalterliche Büchertitel, in: Ders., Erforschung des Mittelalters IV (1960) 1-94. - Die *Meditationes* wurden allerdings schon in Abschriften des 12. Jahrhunderts mit diesem Titel versehen; allerdings nimmt Kurt Ruh, Geschichte der abendländischen Mystik. I, 210-219: Guigo I. Prior der Grande Chartreuse, bes. 211 an, dass der Titel nicht vom Autor selbst stammt.

⁶ Insgesamt zur Kartäuser-Spiritualität vgl. E. Mikkers, Zisterzienser und Kartäuser. Ein Vergleich ihrer Spiritualität, in: Spiritualität heute und gestern (=Analecta Cartusiana 35, Band 2, 1983) 52-72.

⁷ MPL 153 761-784.

⁸ Jacques Dubois, Guigo I. Carthusiensis (Guigo von Kastell), in: LMA IV (1989) Sp. 1776-1777; bes. 1777.

Witham *De exercitio cellae*⁹ werden alle kartäusischen Tugenden nochmals zusammengefasst; und nach ausführlicher Diskussion über die spirituellen Übungen hier im Kapitel 36 schließlich genau umschrieben, wie das „Opus manuum“ des Kartäusers aussehen soll: Als vorrangige Aufgabe wird das „Schreiben“ bezeichnet; da diese „Arbeit“ [gemeint ist hier sowohl das Produkt der Arbeit als die Tätigkeit selbst] nicht vergänglich sondern bleibend sei. Das Schreiben und die „Litteralitas“ wird deshalb so in den Vordergrund geschoben, weil die Beschäftigung mit Literatur vor allen Bedürfnissen und Anfechtungen des Leibes bewahrt¹⁰. Die Buchherstellung in all ihren Arbeitsvorgängen wird als besonders wichtig herausgestrichen. Das Schreiben ist die besondere Aufgabe des Kartäusers. „Hoc autem esse debet specialiter opus tuum ut (sicut tibi superius intimavimus) libris scribendis. ... Hoc siquidem speciale esse debet opus Carthusiensium inclusorum“; unterstrichen wird diese Aussage zusätzlich durch die wörtliche Berufung auf die Bestimmungen Guigos.¹¹

Dass in diesen beiden Texten die Ordnung des Gottesdienstes einen sehr großen Raum einnimmt, ist nicht verwunderlich. Darüber hinaus ist der Mönch, abgesehen von den täglich nötigen Verrichtungen – in erster Linie mit Meditation und Studium beschäftigt, wofür der Mönch Bücher benötigt. Literatur, in erster Linie in Form der für die geistliche Lesung zu verwendenden Bücher, werden in den *Consuetudines* an mehreren Stellen genannt; zunächst im Abschnitt über die wöchentliche Zusammenkunft nach der Non im Kreuzgang, wo die Brüder über die nötigen Dinge sprechen dürfen, und gleichzeitig auch die „nötigen“ Dinge bekommen, wie Tinte, Pergament, Federn und Kreide. Genannt werden im Rahmen dieser Aufzählung auch Bücher, und zwar sowohl jene, die zu lesen, als auch jene, die abzuschreiben sind¹². Im Rahmen der Ausstattung der einzelnen *Cellae*, kommt Schreibmaterial nochmals ausführlich zur Sprache; natürlich soll auch jenen, die andere Dinge benötigen - erklärend wird hier ja hinzugefügt, dass jede andere Kunst bzw. Fertigkeit, wie man den Begriff "Ars" hier wohl zu übersetzen hat, im Orden eher selten vorkomme, da beinahe alle, die aufgenommen werden, möglichst im "Schreiben" unterrichtet werden – diese zugeteilt werden.¹³ Gleich darauf spricht Guigo die Bedeutung der Bücher überdeutlich an¹⁴: *quot*

⁹ Edition unter falscher Zuschreibung, die wissenschaftsgeschichtlich in erster Linie auf das Mittellateinische Glossarium des Dom DuCange, Glossarium zurück zu führen ist, in PL 153, coll. 787-798 Praefatio; Text: 799-889.

Vgl. dazu auch James Hogg, „De Quadripartito“, in: *De Cella in Saeculum. Religious Life and Secular Life and Devotion in Late Medieval England*, herausgeg. Von Michael G. Sargent (=Analecta Cartusiana 99,1, 1989) 67-79.

¹⁰ „Porro, si ita providerit prior, unum est cui in operatione specialiter intendere debes, ut videlicet et scribere discas (si tamen addiscere potes), et si potes et scis, ut scribas. Hoc quodammodo opus, opus immortale est; opus (si dicere licet) non transiens, sed manens. [...] libris utique vel preparandis, vel conficiendis, vel ligandis, vel emendandis, vel ornandis, vel illuminandis, vel intitulandis, vel aliis quae ad ista pertinent ordinandis, faciendis et perficiendis, sollicite intendere debent». Ed. PL 153, Cap. 36, Coll. 879-884; bes. 881.

¹¹ Ed. Col. 883.

¹² *Consuetudines* 7,9: „...In hoc spacio incaustum, pergamenum, pennas, cretam, libros, seu legendos, seu transscribendos a sacrista ... accipimus.“ (Ed. Sources Chrétiennes 313. S. 178.)

¹³ „Ad scribendum vero, scriptorium, pennas, cretam, pumices duo, cornua duo, scalpellum unum, ad radenda pergamina, novaculas sive rasoria duo, punctorium unum, subulam unam, plumbum, regulam, postem ad regulandum, tabulas, grafium. Quod si frater alterius artis fuerit, quod apud nos raro valde contigit, omnes enim pene, quos suscipimus, si fieri potest, scribere docemus, habebit arti sui instrumenta convenientia » ; Ed. 222.

enim libros scibimus, tot nobis veritatis praecones facere videmur. Aufgrund dieser Argumentation ist es nicht verwunderlich, wenn schließlich der Sorgfalt, die der Herstellung von Büchern zugeordnet wird, ebenfalls hoher Stellenwert beigemessen wird. In Cap. 28,¹⁵ schildert Guigo schließlich nochmals die Bedeutung, die dem Buch in einem Orden zukommt, in welchem das Schweigen so hohen Stellenwert einnimmt, und verbindet damit naturgemäß die Aufforderung zu besonderer Sorgfalt diesem Gut gegenüber, das die Ewigkeit ausmacht. Daraus ist auch die verständlich, dass denjenigen, die damit beschäftigt sind, Bücher zu binden, miteinander zu sprechen, gestattet ist¹⁶.

Die *Consuetudines* vermitteln uns, dass das Schreiben neben dem Lesen eine ebenso wichtige Rolle spielt. Ganz selbstverständlich wird davon gesprochen, dass der Novize seine Profess-Urkunde schreibt. Gleichzeitig aber wird mit der Möglichkeit gerechnet, dass jemand nicht schreiben könne, also in diesem Fall ein anderer die Urkunde für ihn schreibt¹⁷. Im Kommentar zu dieser Stelle wird dann differenziert; man darf hier nicht verstehen, dass jemand überhaupt nicht schreiben könne, - was an sich ja für einen Kleriker undenkbar sei - sondern dass es eben darum ginge, dass man die "Ars" des Schönschreibens nicht beherrsche¹⁸.

Schließlich aber ist nach dem „Lesen“ zu fragen. Was lesen die Kartäuser, wie verwalten sie ihre Literatur? Ludolf von Sachsen¹⁹, der sich aus dem Dominikanerorden kommend, 1339/40 den Kartäusern anschloss, und 1378 als Kartäuser in Straßburg verstarb, vermittelt in seiner „Vita Christi“ seinen Weg im Umgang mit Literatur. In diesem Text unterteilte er jede Lektüre in *lectio*, *meditatio* und *oratio*; diese Weg soll jeden Mönch zum absoluten Versenken des Geistes in die Betrachtung des Lebens Christi führen. Die *lectio* ist die erste Stufe, von der ausgehend die *meditatio* und schließlich die *oratio* durchgeführt werden kann, sie ist für die beiden weiteren Stufen bedingend und damit das „Lesen“ die Voraussetzung, kartäusische Lebensweise regulariter zu leben.

¹⁴ „Quot enim libros scribimus, tot nobis veritatis praecones facere videmus, sperantes a Domino mercedem, pro omnibus qui per eos vel ab errore correcti fuerint, vel in catholica veritate profecerint, pro cunctis etiam qui vel de suis peccatis et viciis conpuncti, vel ad desiderium fuerint patriae caelstis accensi“. Ed. Sources Chrétiennes 313 (2001) 224.

¹⁵ „Adhuc enim libros ad legendum de armario accipit duos. Quibus omnem diligentiam curamque praebere iubetur, ne fumo, ne polvere, vel aliqua sorde maculentur. Libros quippe tamquam sempiternum animarum nostrarum cibum cautissime custodiri et studiosissime volumus fieri, ut, qui ore non possumus, Dei verbum manibus predicemus“. Ed. Sources Chrétiennes 313 (2001) 222-224.

¹⁶ Consuetudines 32, 1: „Cum aliqui ex monachis emendandis vel ligandis libris vel alicui tali operi manciantur, ipsi quidem locuntur ad invicem...“ Ed. Sources Chrétiennes 313 S. 232.

¹⁷ Consuetudines 22, 5: „... et tunc vel ipse vel alius si scribere nescit, hanc ei professionem scripsit“ Ed. Sources Chrétiennes 313, S. 214.

¹⁸ MPL 153 Sp. 685, Commentarius zu Cap. XXII, 5: „Vel alius, si scribere nescit – Id intelligendum est non de totali scribendi imperitia, nam qui scribere nescisset ad clericatum fuisset, ad quem apti esse debebant omnes qui ad statum monachorum admittebantur, prout inferius cap. Probabitur, sed de imperitia pulchre scribendi, prout scribere docebantur nostri ad libros transcribendos, sicut habetur cap. 28,2. – Dort wird im Kommentar zu 28,3 (!) auf die Bedeutung der Bücher hingewiesen: Libros tamquam sempiternum ...; Hoc verbo vult exprimere libros esse speciem cibi, qui per usum non consumitur. Et ex hoc loco patet quantum primi Patres vellent nostros circa scriptionem occupari; quae ideo illorum tunc erat communior occupatio, ut ex hoc capitulo evidenter apparet (MPL 153, S. 694.)

¹⁹ Manfred Gerwing, Ludolf von Sachsen, in: LMA V (1991) Sp. 2167. –VfL 2,V, 967-977.

Lesen soll demnach, wie aber auch Johannes Gerson in seinem Traktat *De libris legendis a monacho*²⁰ ausführt, dem Mönch nicht Grundlage für Unterricht bieten,²¹ sondern für wiederholtes Lesen und Bedenken. Denn vom Mönch wird letztlich nicht *intellectus*, sondern *affectus* eingefordert²². Die geistliche Schule – Glaubensschule – unterscheidet sich darin deutlich von den Bestrebungen „weltlicher Wissenschaft“. Johannes Gerson hält dies ebenso fest²³, wie dies letztlich gleichsam als Motto über den großen Katalogen für die Kartäuser-Bibliotheken zu erkennen ist; im *prohemium longum* expliciter angesprochen wird.

Interessant ist im Zusammenhang mit unserer Fragestellung nun, wie es sich mit den Büchern verhielt. So hielt man in den *Consuetudines Basilii* im Kapitel über die Novizen fest, dass der Novize nichts, auch nicht Bücher, die er selbst mitgebracht hat, weiterhin als seinen Besitz bei sich in der *cella* haben dürfe²⁴; diese Bestände mussten dem Prior übergeben werden und gingen oft zu größtem Nutzen einer Klosterbibliothek in die Bestände derselben auf. Die Nützlichkeit der Bibliothek, aber auch die Nützlichkeit der Literatur und schließlich die Nützlichkeit des Kataloges sind gefordert, um den Anforderungen gerecht zu werden.

In der Vorbemerkung zum bedeutenden Katalog der Erfurter Kartause wird das *Armarium*, die Bibliothek, als der Ort definiert, in dem die *arma* (Waffen) jeder Kunst verwahrt werden; die Waffen der Kleriker seien eben die Bücher²⁵. Aus dieser Bibliothek, dem *Armarium* – erhält jeder die Bücher; nach den Vorstellungen der *Consuetudinus* zwei.

Dass die Bücher an sich der Nervus rerum des kartäusischen Lebens sind, geht aus den Bestimmungen der *Consuetudines* und deren Erweiterungen klar hervor.

Auch Guibert de Nogent hebt hervor, dass die Kartäuser bei allem Bemühen um *paupertas* jeweils aber großzügigste Bibliotheken ansammeln *Cum in omnimoda paupertate se deprimant, ditissimam tamen bibliothecam coaggerant: quo enim minus panis huius copia materialis exuberant, tanto magis illo, qui non perit, sed in aeternum permanet, cibo operose insudant*²⁶. Das grundsätzlich einzuhaltende Schweigegebot ist schließlich als der Grund anzusehen, warum die Kartausen über so reiche Bibliotheken verfügen. Umso wichtiger war es schließlich im späten Mittelalter, ein gutes Verzeichnis

²⁰ Jean Gerson, *Oeuvres complètes*, herausg. von Palémon Glorieux 9 ((Paris 1973) 610-611.

²¹ *Liber omnis, sit historicus, sit moralis, sit allegoricus, sit anagogicus in quo plus reperiet ad devotionem se moveri, legatur, iterum memoretur et ruminetur, ita tamen probate sit auctoritatis*“.

²² Gerson, *De libris legendis a monacho*, 610: „omne studium suum resolvi debet ad affectum...“; vgl. dazu die Angaben, die Herrad Spilling im Kontext zur Wissenschaftlichkeit des Kartäusers Johann Mickel gemacht hat: Herrad Spilling, *Johann Mickels Beschäftigung mit Wissenschaft und Literatur*, in: *Contubernium* 325-381; Zitat bes. nach 365.

²³ Gerson, *De libris legendis a monacho* (wie Anm. 22), 611.

²⁴ *Consuetudines Basilii* (Ed. Hogg, *Die ältesten Consuetudines*) Cap. XLIII, S. 207: *Novitius facta professione nichil in libris, si forte attulerit, aliud quaerat, vel habere se dicat, quam in caeteris, quos in domo invenit*“.

²⁵ Vgl. Almuth Märker, *Schweigen und Lesen – das Prohemium longum des Erfurter Bibliothekskataloges als Wissenschaftspropädeutik am Ende des 15. Jahrhunderts*, in: *Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser* (=Contubernium 59, *Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte* 59 (Stuttgart 2002) 383-397; bes. 392: „*Armarium locus est, ubi quarumcumque arcium instrumenta ponuntur, quia cuiuslibet artis sunt arma, ut clericorum arma sunt libri; nautarum vela, remi, fumes; feminarum fusi, coli et huiusmodi*“.

²⁶ Guibert de Nogent, *De vita sua* (Ed. PL 156, Sp. 838-962): Lib. I, cap. XI; bes. Sp. 854-855.

der Bücher zu besitzen. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel, und zwar sowohl hinsichtlich der Zahl der verzeichneten Bücher als auch hinsichtlich der Organisation des Kataloges, liegt im Bücherverzeichnis der Kartause Salvatorberg in Erfurt vor.

Die Bedeutung der Kartäuser, hinsichtlich der Ansprüche an Auswahl, Pflege, Aufbewahrung und Verwaltung ihrer Literatur war enorm. Die Kartausen sind aber auch, wie oben kurz ausgeführt, für ihre Kataloge „bekannt“. Die Bibliotheken der Kartäuser gehörten neben so manchen benediktinischen Bibliotheken - erinnert sei hier an die reiche Bibliothek des Benediktinerklosters Tegernsee in Bayern - zu den reichsten des Mittelalters; mitunter verzeichneten die Bibliothekare um die Mitte des 15. Jahrhunderts bereits um die 1000, wenn nicht noch mehr Bände. Die Kartause Salvatorberg verzeichnete in ihrem 1477 begonnenen Katalog mehr als 800 Handschriften, obwohl das Kloster 1380 ein Viertel der Bücher an die neu gegründete Kartause in Eisenach abgeben hatte müssen²⁷.

Die Durchsicht der literarischen Produktion aus dem Orden, deren Themata in erster Linie Anleitungen zu Meditation und Gebet waren, bestätigt, wie weit das Spektrum der Lektüre gespannt war. Dionysius der Kartäuser berichtete in seiner „*Protestatio ad superiorem suum*“ über die durch ihn geleistete wissenschaftliche Tätigkeit, weis gleichzeitig aber aus, welche Autoren er ausführlich studiert und welche er nur berücksichtigt habe. Das Spectrum des Dionysius reicht von Texten aus der Antike bis hin zu Literatur des Nominalismus und der *Devotio moderna*. Er nennt Plato, Aristoteles, Anaxagoras, Empedokles, Plotin, Porphy, Proclus und aus dem arabischen Bereich kennt er Avicenna, Algazel und Alphorobius. Unter den zahlreichen Werken der Patristik nennt er namentlich Augustinus, Ambrosius, Gregor den Großen, Origenes, Gregor von Nazianz, Cyrill von Alexandrien, Basilius, Chrysostomus, Johannes Damascenus und Boethius. Schließlich Johannes Scotus Eriugena, Gerbert von Aurillac sowie Ivo von Chartres. Unter den Frühscholastikern hat er sich besonders mit Anselm von Canterbury auseinandergesetzt, benützte auch Hugo von St. Viktor, Bernhard von Clairvaux, unter den Hochscholasten Wilhelm von Auxerre, Wilhelm von Auvergne, Alexander von Hales, Bonaventura aber auch Roland von Cremona, Petrus von Tarentasia, Robert von Kilwardby aus der augustiniisch orientierten Scholastik. Unter den aristotelisch bestimmten Philosophen nennt er unter den Autoren, die er für sein Studium herangezogen hat Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Ulrich von Straßburg, sicherlich auch William von Ockham, Petrus d'Ailly und Johannes Gerson²⁸. Die Vielfalt der (eingeforderten) Texte ist enorm; die Vermerke in den Handschriften belegen allerdings einerseits auch, dass man kurzerhand als Abschrift erbat, oder aus wohl sortierten anderen Kartäuserbibliotheken entlehnte. Andererseits berichten die Schreibervermerke auch davon, dass ein Schreiber aus einem anderen Kloster kam bzw. berufen worden war, um seine „Ars“ für ein spezielles Buch – in der Regel handelt es sich dann um eine liturgische Handschrift - zur „Verfügung“ zu stellen.

²⁷ Vgl. Laetitia Boehm, Erfurt, in: Lexikon des Mittelalters III (1983) 2131-2138; bes. 2135.

²⁸ Ausführliche Analyse des Werkes durch Dirk Wassermann, Dionysius der Kartäuser. Einführung in Werk und Gedankenwelt (=Analecta Cartusiana 133, 1996). Im Besonderen hier aber Norbert Maginot, Der Actus Humanus Moralis unter dem Einfluß des hl. Geistes nach Dionysius Carthusianus (=Münchener Theologische Studien II. Systematische Abteilung 35, 1968) bes. 46-49.

Auskunft über Literatur geben uns – naturgemäß – Bibliothekskataloge, und für die Kartäuser besitzen wir zahlreiche Beispiele, für die hervorragende Verzeichnung des Buchbestandes. Man trug hier offensichtlich in der schriftlich niedergelegten Form dem Schweigegebot insofern Rechnung, als man den durchaus nützlichen mündlichen „Informationsaustausch“ hinsichtlich des Standortes der Bücher etc., durch möglichst genaue „Kataloge“ ersetzen wollte und musste. Vor allem auch deshalb, weil die Kartäuser freien Zugang zu den Büchern haben sollten. Dies ist insbesondere hervorzuheben, weil etwa die Benediktiner gleichzeitig noch den Zugang zur Bibliothek in den *Consuetudines* strikt regelten.

Der Katalog, den der Kartäuser Jakob Volradi für die Erfurter Bibliothek verfasste, ist nahezu beispiellos²⁹. Jakob Volradi war allerdings nicht allein am Katalog tätig; er wurde offensichtlich unterstützt, wie aus einem auch von anderer Handschrift, als der des Jakob Volradi, niedergeschriebenem *Prohemium Longum*, hervorgeht. Dieses sollte «multa utilia studiosis et devotis personis et humilibus ... pro modo et forma studendi et proficiendi in spirituali et religiosa vita³⁰» bieten. Die Nützlichkeit steht dabei im Vordergrund; so wird etwa auch bereits zu Beginn betont, dass das Verzeichnis bereits den Büchern, welche der Buchstabengruppe A, den Sammlungen des Kanonischen Rechts, zugeordnet werden soll, weil es ja der gesamten Bibliothek nützlich sein³¹. Die Struktur des Kataloges, die zum einen im sog. *Prohemium longum* thematisiert wird, andererseits aus den Vorbemerkungen zu den einzelnen „Wissensgebieten“ hervorgeht, belegt das weite Spektrum dessen, was man „kennt“. Auch wenn durchaus der Katalog das Bild der Kritik an zu großem Interesse an den „Artes“ nicht vermissen lässt, so wird doch gleichzeitig die Kritik an jenen, welche die Bücher nur „bewahren“, ohne sie zu lesen, ebenfalls zum Ausdruck gebracht; im Anschluss an den einleitenden Abschnitt des Verzeichnisses der Bücher unter D notiert der Schreiber diese Überlegungen³². Jakob Volradi jedenfalls gibt immer wieder in „kleinen“ Zwischenbemerkungen, sozusagen, durchaus sein lebhaftes historisches Interesse zu erkennen. In Verbindung mit den Angaben zu Johannes XXII. notiert er, dass Johannes aus den Büchern seiner Vorgänger ermittelt hat, dass der Benediktinerorden 24 Päpste, 183 Kardinäle, 1464 Erzbischöfe, 3502 Bischöfe, 15070 Äbte; schließlich 5555 Kanonisierte, hervorgebracht habe; allerdings merkt er in einer „Nota“ an, dass man an anderer Stelle – aus den *Annalibus summorum pontificum*, und anderen historischen Texten, die er jedoch leider nicht spezifisch anführt, insgesamt 15559(!) Heilige eruieren könne³³. In der Einleitung zum Abschnitt über die Schriftsteller aus dem Dominikanerorden schließlich nennt der Autor einerseits das „Speculum historiale“ als eine seiner Quellen, und fordert schließlich die „Benützer“ auf, was immer sie an

²⁹ Vgl. Märker, Schweigen und Lesen bes. 383.

³⁰ Zitat nach Märker, *Prohemium* (wie Anm. 10), 388.

³¹ „Hoc Registrum hic in libraria locatur inter libros iuris canonici, non eo quod materia eius concordet cum tali facultate iuris, que designatur sub littera A, sed quia ipsum deservit toti librarie“; Ed. MBKD II, bearbeitet von Paul Lehmann, 1928 (ND, 1969).

³² „O utinam aliqui solummodo ipsi non legerent sacros codices ... O Deus, O quam multi cum Esau diligunt conversari in exterioribus etc., ... o quam pauci iam Iacobite sunt, qui in tabernaculis habitare malunt et se sanctis libris occupare etc. Hii satis esse putant, si libros custodiunt, concludant, dumtaxat et a vermibus corrodantur plusquam legantur » Katalog der Kartause Salvatorberg in Erfurt; Ed. S. 326.

³³ Katalog der Kartause Salvatorberg in Erfurt; Ed. S. 560/561.

zusätzlichen Informationen über Lebenszeit und Werke der Autoren in Erfahrung brächten, sie *in marginibus* dem Text beifügen sollten³⁴. Jakob Volradi stütze sich in seinen sehr ungleichgewichtigen biographischen Angaben so, wie Johannes Trithemius, nicht nur auf das *Speculum historiale* sondern auch auf die Literaturgattung der Schriftstellerkataloge. Er bietet historische Information einerseits in den „Einleitungen“ zu den einzelnen „Abteilungen“, wie etwa die oben genannte Information zur Zahl der Päpste, Kardinäle und Heiligen, die aus dem Benediktinerorden hervorgegangen sind. Andererseits setzt er durchaus zu den Autoren biographische Angaben, die allerdings sehr unterschiedlich gewichtet werden.

Dieser ab 1477 niedergeschriebene Standort, Schlagwort und Autoren-Katalog ist ebenso „Kind seiner Zeit“, wie die Tätigkeit des Autors in die allgemeine Wissenschaftsgeschichte des ausgehenden 15. Jahrhunderts eingeordnet werden kann. Die Erfurter Bibliothek und ihre Bibliothekar sind allerdings keine exceptionellen Beispiele herausragender Gelehrsamkeit; gleichzeitig wirkte in der Basler Kartause Johannes Heynlein de Lapide (von Stein). Dieser war Lehrer des Johannes Amerbach³⁵ an der Pariser Universität gewesen und zählte schließlich zu den Hauptmitarbeitern der „Druckerei“ Amerbach. - Generell zog Amerbach immer wider Humanisten für die Auswahl und nach humanistischen Kriterien einwandfrei zu gestaltenden Texte, die gedruckt werden sollten - heran. Johannes Heynlein hatte auf die Auswahl des Johannes Amerbach großen Einfluss. Als ein besonders aussagekräftiges Beispiel für den hohen Anspruch ist sicher die Aufnahme des Schriftstellerkatalogs, den Johannes Trithemius in den späten 80er Jahren des 15. Jahrhunderts zusammengestellt hatte, und der nun bei Johannes Amerbach gedruckt werden sollte, zu bezeichnen.

Der Ausgabe des Werkes *Liber de sriptoribus ecclesiasticis* von 1493 ist auch ein Brief des Johannes de Lapide, in dem er Johannes Amerbach, auf dessen „Anfrage“ das Werk des Trithemius beurteilt, beigegeben: ... *exhibuisti mihi nuper amantissime frater in domino librum quendam a reverendo doctissimoque patre domino Iohanne de Tritthenheim abbate in Spanheim editum et de Ecclesiasticis sriptoribus praetitulatum postulans, ut eum legendo respicerem et si dignum tua impressione censerem qua multiplicandus in noticiam et usum plurimorum venire posset...* . Hier betont Johannes de Lapide, daß er kein nützlicheres Buch „gefunden habe“ – *non reperi ullum opus oportunius his nostris temporibus ...*³⁶.

³⁴ „De quibus presentis opusculi collector protunc habere non potuit ex speculo historiali nec aliunde certitudinem de eorum successione aut, quo tempore scipserunt aut ordine clauerunt ; et tamen expedit et solacio est sciri, quantum possibile et congruum est, quid quilibet quantumve aut quos libros comportaverit. Poterit autem quilibet, cui placuerit et constiteri pronunc vel etiam postea, de tempore eorum annos Domini in marginibus circa quemlibet eorum annotare breviter“; Ed. S. 561.

³⁵ Josef Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im Deutschen Sprachgebiet (=Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12, 2. verb. Auflage Wiesbaden 1982). Basel, bes. auf 29-47; Johann Amerbach 31. – Siehe auch Philipp Schmidt, Handschriftenproben zur Basler Geistesgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts (Basel 1926); betrifft Johann Amerbach, Johann Froben, Andreas Cratander, Nicolaus Episcopus, Hieronymus Froben und Thomas Plattner); siehe auch die Angaben bei Benzing, Buchdrucker 30. - Vgl. auch Alfred Hartmann, Die Amerbachkorrespondenz, bearbeitet und herausgeg. Von Alfred Hartmann Band 1-5, Basel 1942-1958; auch wichtig für die anderen Drucker- Zur Charakteristik vgl. dazu die Angaben bei Benzing, Buchdrucker 31.

³⁶ Brief Johannes Heynleins (de Lapide) an Johannes Amerbach, datiert Basel, den 28. August 1494 zugleich Vorrede zum Druck, *De sriptoribus ecclesiasticis*, fol Av..

Der Katalog der Erfurter Kartause Salvatorberg belegt eine überaus breite Literaturkenntnis, das Empfehlungsschreiben des Johannes de Lapide ist sicher als das aussagekräftigste Beispiel dafür. Johannes Heynlein hatte wohl die Bedeutung einer Biobibliographie im Sinne der Verwendbarkeit für die Ordnung einer Bibliothek sicherlich auch im Auge. Denn dass er vom Erfurter Katalog und von der oben erwähnten Aufforderung zur Ergänzung zu diesem Zeitpunkt wusste, ist nicht nur seit seinem „Empfehlungsschreiben für das Werk des Trithemius, als gesichert anzunehmen.

Die Biographien und bibliographischen Angaben des Johannes Trithemius zu den Kartäuserautoren bestätigen dessen hohe Meinung vom Bildungsniveau im Orden. So hat Trithemius in der Biographie des **Johannes de Lapide** ausführlich von dessen Bedeutung für die Pariser Universität, weiter für die Universität Basel – wohin er die Lehre von den „Realien“ aus Paris brachte (Realienstreit) – und dessen Bedeutung in der Errichtung des „Studiums“ in Tübingen berichtet; schließlich aber ließ er all das um der Liebe Christi willen hinter sich, um im Orden Aufnahme zu finden³⁷. Im Orden aber wirkte er als bedeutender Lehrer; Trithemius nennt nicht von Ungefähr unter den Werken zunächst die Schriften zu Grammatik, Logik und Metaphysik, – namentlich Cicero und Aristoteles, – und erst daran anschließend den Traktat des Johannes über die Passion, über die Messe, etc. Johannes de Lapide wird hier von Trithemius als ein Gelehrter in den Katalog aufgenommen, der in seinem Lesekanon dem entspricht, was man von einem Wissenschaftler in dieser Zeit und in diesem Lebensumfeld erwartete einerseits, andererseits aber auch dem gerecht wird, was den Intentionen des Ordens – der Gelehrten im Orden – entspricht. Johannes de Lapide hat sich mit den „heidnischen Autoren“ beschäftigt, weil dies ja auch den Usancen entsprach. – Er bezieht die heidnischen Autoren in den Bildungskanon ein. Ein Thema, das in den verschiedensten Traktaten – auch kartäusischen – behandelt wurde, und auch im Spätmittelalter seine Aktualität noch nicht verloren hat ... Schließlich nimmt diese Frage auch im sog. *Prohemium longum*, das im Katalog der Erfurter Kartause einen wichtigen Textabschnitt bildet, wie Almuth Märker³⁸ festgestellt und ausgeführt hat, einen wichtigen Stellenwert ein. Dort wird die Lektüre der heidnischen Autoren ausdrücklich befürwortet; unter dem Gesichtspunkt natürlich, dass diese Lektüre der „geistlichen Bildung“, also letztlich der Theologie diene³⁹.

³⁷ Johannes Trithemius, *De scriptoribus cclesiasticis* fol. 129r-129v: „Johannes de Lapide natione teutonicus, ordinis Carthusiensis monachus, domus basiliensis vir in divinis scripturis eruditissimus et saecularis litteraturae non ignoratus, ingenio excellens, eloquio disertus vita et conversatione praeclarus. Qui olim in gymnasio Parisiensi magisterium in artium facultate assecutus pluribus annis rexit in eadem studiumque sacrarum litterarum docendo, legendo ac disputando diligenter prosequens doctorali dignitate in schola theologorum decorari meruit. Hic doctrinam eorum Parisiensium qui Reales appellantur, primus ad Basiliensium universitatem transtulit ibidemque plantavit et auxit. Inter praecipuos quoque Tubingensis studii inceptores et auctores unus extitit. Qui denique post liberam plurium beneficiorum dissonem ad canonicatum et praedicationis officium insignis ecclesiae Basiliensis vocatus fuit ac tandem paucis lapsis annis omnia pro Christi amore relinquens sacri Carthusiensis ordinis habitum induit. »

³⁸ Almuth Märker, *Schweigen und Lesen – das Prohemium longum des Erfurter Bibliothekskataloges als Wissenschaftspropädeutik am Ende des 15. Jahrhunderts*, in: *Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser (=Contubernium 59, Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 59 (Stuttgart 2002) 383-397).*

³⁹ Unter Berufung auf Gratian wird im *Prohemium* festgehalten: „Quidam saeculares litteras legunt ad voluptatem, quia poetarum figmentis et ornatu verborum delectantur. Quidam vero ad erudicionem eas

Im Sinne der Fragstellung ist in einem weiteren Schritt auch zu untersuchen, wie die Kartäuser in der „Fremdsicht“, also von einem Nicht-Kartäuser, Johannes Trithemius im Vergleich zu den Angaben im Katalog der Erfurter Kartause zu bewerten sind: Nicht verwundern wird das Ergebnis, dass die biographischen Angaben im Katalog der Erfurter Kartause zu den Erfurter Kartäusern des 15. Jahrhunderts dem Schriftstellerkatalog aus der „Feder“ des Johannes Trithemius gegenüber einen deutlich größeren Umfang aufweisen; Johannes Trithemius fasste weitaus mehr zusammen; beruft sich allerdings insbesondere, was die Angaben zu Johannes Hagen betrifft, ausdrücklich auf Informationen, die er aus dem Orden, wohl aus Erfurt, bekommen hat⁴⁰. Generell aber nehmen im Katalog des Johannes Trithemius die „Kartäuserautoren“ einen recht prominenten Rang ein; prominent nicht hinsichtlich der „Zahl“, prominent allerdings hinsichtlich der Angaben zu den Biographien. Johannes bringt hier das kartäusische Ideal durchaus zum Ausdruck, wenn es darum geht, den Werkkatalog zu „kommentieren“, oder aber letztlich auch zu begründen, warum doch vergleichsweise „wenige“ Kartäuser in seinem Schriftstellerkatalog behandelt wurden und werden.

Erasmus von Rotterdam vermittelt uns in seinem „Colloquium militis et Cartusiensis“ ebenfalls ein Bild der Achtung vom Bildungsniveau im Kartäuserorden; aus genauer Kenntnis, wie er betont, denn sein Bruder war ja Kartäuser.

Es geht, wie er in dem Traktat *Colloquium militis et Cartusiensis*, der im Jahre 1523 druckgelegt wurde, verdeutlicht, aber nicht nur um das "Predigen" durch Schriftliches, es besitzt für den Kartäuser das Buch schließlich auch die Funktion des Gesprächspartners⁴¹. Hier hatte Erasmus den Kartäuser als Angehörigen des strengsten und dem Leben in der Einöde am entschiedensten verpflichteten Ordens⁴² unter allen älteren monastischen Orden als Gesprächspartner gewählt, der allerdings dem Vorwurf, dass die Kartäuser ja keine *Confabulones* hätten und daher auch keine religiöse Diskussion führen könnten, entgegengesetzt: die Bibel und die unvergleichbar angenehmen Gesprächspartner und Meister der Gelehrsamkeit, nämlich Chrysostomus, Basilius, Augustinus, Hieronymus, Cyprianus und andere Kirchenlehrer stünden den Kartäusern sehr wohl zur Verfügung⁴³. Der hl. Bruno wird in der Historiographie, etwa im *Speculum historiae* des Vincenz von Beauvais⁴⁴ als ein sowohl in geistlichen als auch als ein *litteris aprime eruditus* gerühmt.

addiscunt, ut errores gentilium detestentur. Et ut utilia que in eis invenerint ad usum erudicionis sacre invenerunt, et ideo laudabiliter eas addiscunt"; Zitat nach Märker, Schweigen und Lesen 390.

⁴⁰ „Nam sicut ex scriptis cuiusdam devoti patris eiusdem ordinis accepi, plusquam trecentos tractatus edidit: de quibus omnibus ego vidi et legitimum quos consequenter subieci“; Trithemius, *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* fol. 118v-119r; bes. 118v.

⁴¹ *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami. Ordinis primi, tomus tercius* (Amsterdam 1972) bes. S. 316, 73ff.

⁴² Vgl. das Bild das bei Heinrich Egger von Kalkar in seinem "Ortus et decursus Cartusiensis"; vgl. Rütting, Egger, Heinrich von Kalkar, in: *VfL* 3 (1981) Sp. 379-384; bes. 380.

⁴³ Vgl. zusammenfassende Übersicht bei A.P. Orbán, das Latein und die Lateinische Literatur im Lichte des asketischen Ideals der Kartäuser, in: *Kartäuserliturgie und Kartäuserschrifttum* (=Analecta Cartusiana 116/1, 1988) S. 34-52.

⁴⁴ 25, c. 82, S. 1030.

Im Sinne Cassiodors wird das Abschreiben von Texten, durch welche Menschen zum Glauben und überhaupt von ihrem fehlerhaften Leben abgebracht werden können⁴⁵, generell für sehr wichtig erachtet. Dies belegt nicht nur der oben zitierte Text des Adam, sondern auch die erhaltenen Handschriften selbst einerseits, sowie das in den im späten Mittelalter oder in der Frühneuzeit niedergeschriebenen Bibliothekskatalogen reich verzeichnete Schrifttum, sprechen mehr als deutlich dafür.

⁴⁵ Institutiones I, 30,1 wird wörtlich in der prefatio einer Kartäuserchronik "Laudemus" übernommen: "verba ista sunt hic scripta loco prefacionis et prohemii opusculi subsequentis cum verbis quibusdam Cassiodori sic dicentis "Felix intencio, laudanda sedulitas, manu hominibus predicare, digitis linguas aperire, salutem mortalibus tacite dare et contra dyaboli subreptiones illicitas calamo atramentoque pugnare. Tot enim vulnera dyabolus accipit quot antiquarius Domini verba describit". - Edition der Chronik durch A. Wilmart, La chronique des premiers Chartreux, in: Revue Mabillon 16, 1929, 77-142, bes. 117-118.